[illegible]

Die [illegible] eingetragene offene Handelsgesellschaft hat am 1. Juli 1920 begonnen.

Amtsgericht Bischofswerda, am 18. September 1920.

Städtische Bekanntmachungen.

Kohlenversorgung. Dienstag, den 21. September alle an 6. September zuletzt Belieferten.

Bischofswerda, am 20. September 1920.

Der Rat der Stadt.

schule war, auf frischer Tat festgenommen. Stoß, der einem studentischen Keuschheitsbund angehörte und ein ausgezeichneter Mathematiker war, hat seine Leidenschaft für schöne Frauenzöpfe zuerst als sechzehnjähriger Gymnasiast festgestellt, als er seiner — inzwischen wahnsinnig gewordenen — drei Jahre jüngeren Schwester eines Abends heimlich die Haare abschnitt. Damals fand man bei Stoß 31 Zöpfe, die sorgsam aufgewahrt und mit Bezeichnungen versehen waren. Auf die Fragen des Staatsanwalts, was er denn mit seiner seltsamen Beute anfangen wollte, erklärte er, daß er die Zöpfe hin und wieder küßte. Da er für geistig minderwertig gehalten wurde, mußte Stoß freigesprochen werden. Seine Verwandten brachten ihn in eine Heilanstalt. Nach seiner Entlassung übersiedelte Stoß nach Hamburg, wo er bald wieder seine Leidenschaft auf Mädchenzöpfe bewies. Auch hier steckte man den sonst sehr brauchbaren Menschen ins Irrenhaus; 1909 wurde er als geheilt entlassen. Ein Jahr später bestand er sein Ingenieur-Examen mit Auszeichnung und ging als Hochschulassistent nach Braunschweig. Die dortige Polizei, die auf ihn aufmerksam gemacht worden war, beobachtete ihn. Seine ersten Ferien benutzte Stoß dazu, um in Hamburg junge Mädchen in Hagenbecks Tierpark ihrer Zöpfe zu berauben. Als man ihn wieder überraschte, schob man den Ingenieur in seine Heimat, nach Argentinien ab. Dort ereilte ihn im Oktober 1911 das Schicksal, als er in Buenos Aires der Tochter eines argentinischen Ministers den Zopf abschnitt. Wieder fand man bei einer Haussuchung mehr als 20 Zöpfe. In dem Strafverfahren traten die als Sachverständigen geladenen argentinischen Ärzte für die Internierung des Kranken ein, da seine anormale Veranlagung ihn ungeeignet zu einem brauchbaren Gliede der Gesellschaft mache. Stoß wurde wiederum in ein Sanatorium geschafft, wo er nach geraumer Zeit nach abenteuerreicher Flucht entkam. Seit sieben Jahren hatte Stoß eine geachtete Stellung bei einer Berliner Baugesellschaft als Ingenieur. Während dieser Zeit hatte er zu keinen Klagen Anlaß gegeben. Er hat es verstanden, seine krankhafte Veranlagung zu verbergen. Nun hat man ihn wieder ertappt und aufs Polizeipräsidium geschafft. Er hat sich freiwillig wieder in ein Sanatorium begeben.

— **Eine unangenehme Überraschung** erlebte ein Berliner Mieter im Hause Schulzendorfer Straße 18a. Als er seine Wohnung aufsuchte, fand er sie völlig ausgeräumt. Nicht nur alle Kleidungs- und Wäschestücke und sonstige Wertsachen waren verschwunden, auch alle Möbelstücke, sogar die Bilder, die Gslampen, ja selbst den Kohlenkasten hatten die Diebe mitgenommen. Gleichzeitig war eine 30 Jahre alte Untermieterin Emma Stoeber aus der Wohnung verschwunden. Die Ermittlungen ergaben, daß diese die Sachen mit ihrem Bräutigam, einem Autodroschkenführer, mittels eines Möbelwagens hatte wegschaffen lassen. Wohin sie die Wohnungseinrichtung haben schaffen lassen, ließ sich noch nicht feststellen.

Aus Sachsen.

Chemnitz, 20. September. **Raubanfall.** Am Freitag vormittag wurde der Kontorbote eines hiesigen großen Wer- [illegible] auf dem Wege [illegible] drei jungen Menschen überfallen. [illegible] und seiner Begleiterin [illegible] sich auf und eilte davon. [illegible] hielt den einen der Räuber fest. [illegible] man eine Tüte mit Pfeffer, um [illegible] Gesicht schleudern wollte. [illegible] beiden anderen Räuber. [illegible] Alter von 22 bis 25 Jahren. In der Ledertasche des Überfallenen befanden sich übrigens nur Briefe, kein Geld.

Glauchau i. S., 20. September. **Eine humoristische Anzeige** hat ein hiesiger Einwohner in der „Vogtl. Ztg." erlassen. Sie lautet wie folgt: „Achtung dem Finder! Meine Braut Emma geb. Griesbach geb. Ströbel, welche mit mir seit dem 28. Juli aufgeboten war, ist mir abhanden gekommen, und ich bitte den glücklichen Finder, mir dieselbe nicht wiederzubringen, sondern in Verwahrung zu halten."

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 20. September.

—* **Elternversammlung im Seminar.** Auf Einladung des Seminars hatten sich am Sonnabend nachmittag zahlreiche Eltern der Seminaristen im Schulsaale der Anstalt eingefunden. Primaner boten zunächst eine Anzahl musikalischer Darbietungen, denen auch Väter und Mütter der Seminarschüler beiwohnten. Herr Oberstudiendirektor Prof. Dr. **Stöhner** begrüßte die Erschienenen und lud die Eltern der Seminaristen zu einer **Beratung** ein. Auch die Lehrerschaft des Seminars war zahlreich vertreten. Nach lebhafter Aussprache wurde auf einstimmigen Beschluß der Antrag des Herrn Bürgermeister **Richter**-Radeberg angenommen: „Die Elternversammlung sieht von der Gründung eines Elternrates ab. In jedem Schulhalbjahre soll aber eine Elternversammlung stattfinden." Der Gedankenaustausch zwischen Lehrer- und Elternschaft war rege. Zum Schlusse besichtigten die Eltern die Räume des Seminars, besonders den Speisesaal und die Kücheneinrichtungen. Auch wohnten sie dem Abendessen der Schülerschaft bei.

—* **Der Verein der Klein- und Mittelrentner** hielt am Freitag, den 17. ds. Mts. im Schützenhaus eine Versammlung ab. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Stadtrat R. **Friedrich** hielt der Steuerfachmann Alfred **Reimann** aus Dresden einen längeren Vortrag über das Wesentliche der neuen Reichssteuern. Redner schilderte die neuen Steuergesetze, insbesondere das Gesetz über das Reichsnotopfer und hob die speziell die Kleinrentner betreffenden Frage hervor, so daß die Anwesenden ein Bild über das Wesen der neuen Steuergesetze, deren Einwirkung auf das Wirtschaftsleben des Einzelnen wie der Gesamtheit, aber auch Kenntnis von den Vergünstigungen erhielten, die den Kleinrentnern vom Gesetz eingeräumt worden sind. Darnach sind § 106 der Reichsabgabenordnung und § 26 des Reichseinkommensteuergesetzes für die Kleinrentner von Bedeutung. Zum Schluß der Versammlung erging an die Versammelten der Mahnruf, für Gewinnung der noch abseits stehenden Kleinrentner zu sorgen, weil nur auf diese Weise die Interessen der Kleinrentner gewahrt werden können.

—* **Fußballsport.** An den gestern stattgefundenen Verbandsspielen nahmen auch wieder mehrere Bischofswerdaer Mannschaften teil. V. f. R. I weilte in Kamenz und rechtfertigte den vorausgehenden guten Ruf (schrieb doch das „Kamenzer Tageblatt", daß annehmbar V. f. R. der stärkste Gegner in der 2. Klasse sei) mit einem glatten Siege von 7 : 0. Rasensport II erlitt von Bretnig I eine Niederlage von 5 : 1. Das Verbandsspiel Sportverein III — Großröhrsdorf III wurde wegen spielunfähigem Platz nicht ausgetragen. Im verkürzten Gesellschaftsspiel gewann Sportverein III mit 3 : 1. Um 1 Uhr standen sich im einzigen Verbandsspiel, das auf hiesigem Platz ausgefochten wurde, Sportverein Jugend I und Budissa Jugend I gegenüber. Trotz des Regens und trotz der Mittagsstunde, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, vor dem sich ein interessanter Kampf abspielte. Derselbe war anfangs vollkommen ausgeglichen. Durch Durchbrüche erzielte Budissa 2 Erfolge. Mit diesem Resultat ging es in die Halbzeit. Mit einer sel- [illegible] Erfolg und der Ausgleich [illegible] 4 : 2 [illegible] verdiente Sieger [illegible] verlassen. [illegible] Zu der erwähnten Trauerfeier [illegible] Kameraden Schriftführer **Bilz** [illegible] Sonnabend [illegible] Monatsversammlung. Kam. Vorsteher **Bilz** gedachte mit beredten Worten der Verdienste des so plötzlich Verstorbenen, der Mitbegründer des Vereins, seit 1904 dem Gesamtvorstand angehörte und seit 1911 1. Schriftführer war. Als treuer [illegible] Kamerad wegen seiner Sachlichkeit gleich beliebt und geachtet, hat der Verblichene die Interessen des Vereins nach jeder Hinsicht gewahrt und während des Krieges, wo fast sämtliche Vorstandsmitglieder im Felde weilten, den Verein hauptsächlich geleitet. Mit einem „Hohe Ehre" und „Ruhe sanft" schloß Vereinsvorsteher Kamerad Bilz seine zu Herzen gehenden Ausführungen. Die Kameraden ehrten das Hinscheiden ihres Schriftführers durch Erheben von den Plätzen. Welcher Wertschätzung sich der Verstorbene im Kameradenkreise erfreute, zeigte die starke Beteiligung am Begräbnis. Leicht sei ihm die Erde.

— d. **Freiw. Feuerwehr.** Am gestrigen Sonntag fand die Hauptübung der hiesigen Wehr auf dem Turnhallenplatz statt. Sie bestand in Gerätedienst, Spritzen-, Schlauchwagen- und Schulübungen am Steigerturm, Leinenfahren, Rettungsschlauch und große Schiebeleiter. Vertreter auswärtiger Wehren, ferner Herr Branddirektor **Vogel**, Brandmeister **Gnauck**, sowie einige Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums waren erschienen. Nach Schluß der Übung folgte der Wehr von Herrn Branddir. Vogel in allen Vorführungen die Zensur „Sehr gut" erteilt werden. Hierauf wurden an langjährige Kameraden der Wehr folgende Auszeichnungen verliehen: Für 40jährige Tätigkeit Steigerzugführer **Mros**, für 25 Jahre die Kameraden Schlauchwagenführer **Höhne** I und **Hoppe**. Diesen 3 Kameraden konnte die statutarische Auszeichnung noch nicht ausgehändigt werden, da für die in Wegfall gekommene Auszeichnung z. Zt. noch keine Neuerung geschaffen ist und erhalten dieselben die Kameraden noch nachträglich, ferner für 10 Jahre die Kam. Steiger **Mager**, **Täuber**, Sanit. **Antonl**, für 5 Jahre die Kam. **Bär**, **Ebert**, **Haase**, **Herfort**, **Rojan** und **Anton** II. Herr Branddirektor **Vogel** und Herr Hauptmann **Reißbach** richteten an sie herzl. Worte des Dankes und der Mahnung, auch weiterhin der edlen gemeinnütz. Sache ihre Kraft zu widmen. Abends versammelte sich die Wehr in den Sonnensälen zu ihrem Stiftungsball. Auffällig bemerkt wurde, daß die Stadtverwaltung bei dieser Feier eines städtischen gemeinnützigen Instituts nur schwach vertreten war.

— + **Generalversammlung der Begräbniskassengesellschaft.** Am Sonnabend abend hielt die Begräbniskassengesellschaft im Schützenhaus eine außerordentl. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Alfred **Heymann**, begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Als Kassierer wurde einstimmig Herr Schriftsetzer Otto **Böhme** gewählt. An Stelle der ausscheidenden Beisitzer Herren Hause und Fischer wurden die Herren **Ludwig** und **Berge** neu und Herr Heinrich **Hofmann** wiedergewählt. Zu Kassenprüfern wurden die Herren **Brade** und **Richter** bestimmt. Von einer Erhöhung des Sterbegeldes wie der Beiträge wurde abgesehen, um die Kasse nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen und man hofft, daß sich unser Geldwert wieder heben wird. Zur Stärkung der Kasse wird von sämtlichen Mitgliedern ein Jahresbeitrag von 50 ₰, rückwirkend vom 1. Januar d. J. erhoben. Dem Kassierer wurde eine Erhöhung für Ausschreiben der Leichen von 2,50 ℳ auf [illegible] ℳ zugebilligt. Nachdem die Versammlung einer Erhöhung des Werbegeldes für den Kassenboten ihre Zustimmung erteilt hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

—* **Zu einem Vortrag über „Das Reichsnotopfer"** ladet im Anzeigenteil der Zentralausschuß Südlausitzer Arbeitgeber die Angehörigen von Handel, Industrie und Gewerbe ein. Als Referent ist Herr W. **Beuck**, Steuer-Syndikus des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, gewonnen worden. Der Vortrag findet am kommenden Freitag nachmittags 5 Uhr, im Saale der „Drei Kronen" in Zittau statt.

Die Adoptivtochter

Originalroman von H. Courths-Mahler.
Copyright by 1913 Greiner & Co., Berlin W. 30.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und dabei siehst du so jämmerlich blaß und elend aus! Du hast doch nicht Fieber, Kind?"

„Nein, nein — nur — weißt du, ich habe schlecht geschlafen."

Frau Claudine sah prüfend in das seltsam veränderte junge Gesicht. Britta pflegte sonst nie über Unwohlsein zu klagen, sie war kerngesund. Jetzt sahen die leuchtenden Sonnenaugen ganz erloschen aus, das kleine, eigenartige Dreieck auf der Stirn zeigte tiefe Linien und um den Mund lag ein herber Leidenszug. Sollte an alledem nur ein Kopfweh schuld sein?

Frau Claudine fragte nichts mehr, aber sie beobachtete Britta sehr scharf.

„Komm, Herzkind, wir gehen ein Stündchen im Park spazieren, das wird dir gut tun," sagte sie ruhig.

Arm in Arm schritten sie dahin. Britta wollte sich zu einer Unterhaltung zwingen, aber Frau Claudine schüttelte den Kopf.

„Nein, schweig nur still. Es gibt Stimmungen, in denen Schweigen eine Wohltat ist," sagte sie liebevoll.

Britta wischte verstohlen ein paar Tränen aus den Augen. Frau Claudine gab sich den Anschein, als bemerke sie nichts davon. Aber ein leises Lächeln huschte um ihren Mund.

Ihr schien, als habe es einen kleinen Streit gegeben zwischen dem jungen Paar. —

Vor Tisch ging Britta wie sonst hinauf. Am liebsten wäre sie unten geblieben, um Herbert nicht begegnen zu müssen. Aber das wäre der Mutter aufgefallen. So stieg sie schweren Herzens die Wege empor, die sie sonst so leichtfüßig erklommen hatte.

In Villa „Claudine" angekommen, überfiel sie von neuem die Angst vor einer Auseinandersetzung mit Herbert. Sie fand nicht den Mut, ihm gegenüberzutreten.

Einem schnellen Impuls folgend, sagte sie der Dienerschaft, daß sie noch eine Besorgung zu machen habe und dann unten bei Frau Steinbrecht dinieren würde. Man solle das ihrem Gatten melden, wenn er heimkehre.

Britta machte in der Stadt einige belanglose Einkäufe. Dann begab sie sich in eine fast nur von Damen besuchte Konditorei und trank eine Tasse Schokolade, weil sie seit gestern nachmittag nichts genossen hatte und der Körper nun gebieterisch sein Recht verlangte. Sie blätterte ein wenig in den Zeitungen und sah immer wieder nach der Uhr.

Schließlich hielt sie es in dem engen Raum nicht mehr aus und verließ die Konditorei. Draußen rief sie eine Droschke an und ließ sich nach dem entgegengesetzten Ende der Stadt fahren.

Als es spät genug erschien, gab sie das Zeichen zur Umkehr und fuhr heimwärts.

Am unteren Ende der Bergstraße ließ sie halten; mit müden Schritten ging sie die Bergstraße empor.

Daheim angelangt, galt ihre erste Frage ihrem Gatten. Der Diener meldete, der Herr Doktor sei wieder bald fortgegangen.

* * *

Herbert hatte nach kurzem Aufenthalt die Villa verlassen und war zu Frau Steinbrecht geeilt, weil er dort Britta zu finden hoffte.

Zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß Britta gar nicht anwesend war. Er erschrak.

„Britta ist nicht hier, liebe Mama? Sie hat doch offen hinterlassen, sie wollte bei dir dinieren."

Frau Steinbrecht sah ihn forschend an.

„Nun, deshalb brauchst du nicht so blaß zu werden, lieber Herbert. Britta schmollt wohl ein wenig und will dir aus dem Wege gehen. Ihr habt euch wohl ein bißchen gezankt? Den ersten Ehestreit nehmt ihr wohl beide zu ernst," sagte sie lächelnd.

Herbert fuhr sich verlegen durch das Haar.

„Es handelt sich leider um mehr, als um einen nichtigen Streit."

Frau Claudine sah betroffen in sein ernstes Gesicht.

„Kinder, was macht ihr für Geschichten? Britta erschien mir heute morgen schon sehr seltsam — und nun machst du auch so eine verstörte Miene. In Eheangelegenheiten soll sich kein dritter mischen, aber vielleicht kann ich dir raten."

Herbert erzählte ihr in fliegender Hast, was geschehen war, und daß er glaube, Theo habe ihm diese Qual bereitet.

Frau Claudine hatte aufmerksam zugehört.

„Dein Vetter ist ein niedriger Charakter, lieber Herbert. Das habe ich schon lange gewußt," sagte sie unwillig.

„Dabei hat er wohl noch im guten Glauben gehandelt, ich kann ihn nicht einmal der Lüge zeihen. Der Schein ist gegen mich!" rief Herbert außer sich.

Frau Claudine legte die Hand auf seine Schulter.

„Ruhig, mein Sohn, es ist nicht so schlimm, wie es aussieht."

„Aber Britta weicht mir aus, ich kann ihr nichts erklären. Und selbst wenn sie mich endlich anhört — wird sie mir glauben, wenn ich meine Unschuld beteuere?"

Frau Claudine sah nachdenklich vor sich hin. Dann sagte sie rasch:

„Du sollst ihr deine Unschuld gar nicht beteuern. Ich kann mich vielleicht besser in ihren Seelenzustand hineindenken als du. Da oben in „Villa Claudine" scheint ein Bazillus zu wüten, der Mißtrauen erweckt. Ach, ich fühle mit dem armen Kinde!"

„Aber, was soll ich tun?" rief Herbert erregt. „Du kannst doch nicht wollen, daß ich zusehe, wie sie sich aufreibt in ihrem Schmerz! Du ahnst ja nicht, wie es mich quält, daß sie mir ausweicht."

Die alte Dame sah ihn ernst an.

„Doch, Herbert, ich weiß es zum Glück. Und ich kann und will dir das Vertrauen Brittas zurückgewinnen. Ich bin ja schuld, daß du ihr damals nicht offen sagtest, wie die Sache lag. Ich weiß, wie es in einem Herzen aussieht, das glauben und vertrauen möchte und doch nicht kann. Du sollst kein Wort zu deiner Verteidigung sagen, denn furchtbar ist es einer Frau, solch eine Verteidigung hören zu müssen, ohne daran glauben zu können. Mir wird Britta glauben, verlaß dich darauf. Dann wird sie selbst zu dir kommen und um deine Verzeihung bitten. Laß sie ruhig gewähren. Entzieht sie sich dir heute noch, so dringe nicht in sie. Und begegnet sie dir, ehe ich mit ihr gesprochen habe, so komme mit keinem Wort auf die Angelegenheit zurück. (Forts. f.)

SLUB
Wir führen Wissen.